

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309 b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 4. November 1966

Blatt 3175

Kommenden Donnerstag, den 10. November:

Benennung des "Marianne und Oscar Pollak-Hofs" in Floridsdorf
=====

4. November (RK) Am nächsten Donnerstag, dem 10. November, um 10.30 Uhr, wird Bürgermeister Bruno Marek im Rahmen einer Feierstunde der großen städtischen Wohnhausanlage Prager Straße 31 beziehungsweise Dunantgasse 10-18, den Namen "Marianne und Oscar-Pollak-Hof" geben.

Die Wohnhausanlage 21, Dunantgasse 10-18 und Prager Straße 31 die 1961 ihrer Bestimmung übergeben wurde, enthält insgesamt 454 Wohnungen, davon 32 Heimstätten für alte Menschen, sowie ein Geschäftslokal, eine Ordination und ein Ladengebäude. Die Baukosten betragen rund 56,8 Millionen Schilling.

Oscar Pollak lebte von 1893 bis 1963 und war einer der führenden Journalisten Österreichs. Er leitete viele Jahre die "Arbeiter-Zeitung" als Chefredakteur. Seine Gattin Marianne, 1891 bis 1963, war von 1945 bis 1959 Abgeordnete zum Nationalrat und von 1945 bis 1961 Chefredakteurin der Zeitschrift "Die Frau". Marianne und Oscar Pollak waren seit den Tagen der Ersten Republik führende Persönlichkeiten der österreichischen Arbeiterbewegung.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zur Benennung der städtischen Wohnhausanlage 21, Prager Straße 31, am Donnerstag, dem 10. November, um 10.30 Uhr, Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden. Zufahrt mit Straßenbahnlinie 132.

- - -

Rauchfangkehrertarif 1966

=====

4. November (RK) Das neue Landesgesetzblatt für Wien enthält die Verordnung des Wiener Landeshauptmannes über den Maximaltarif für das Rauchfangkehrergewerbe in Wien, kurz Kehrtarif 1966. Die Verordnung ist bereits am 1. Oktober in Kraft getreten.

Ferner enthält das Landesgesetzblatt eine Kundmachung über die Pflegegebühren für die Heilanstalt in Klosterneuburg.

Das Landesgesetzblatt ist um 1.50 Schilling im Drucksortenverlag der Stadthauptkasse, 1, Rathaus, Stiege 9, Hochparterre, und in der Verkaufsstelle der Österreichischen Staatsdruckerei - Wiener Zeitung, 1, Wollzeile 27 a, erhältlich.

- - -

Anmeldung für die Hausgehilfenehrung der Stadt Wien

=====

4. November (RK) Die Gemeinde Wien ehrt alljährlich Hausgehilfen und Hausgehilfinnen, die bei einem Arbeitgeber 25 Jahre ununterbrochen in Dienst stehen oder standen.

Anmeldungen für die Hausgehilfenehrung können bis 30. November bei der Magistratsabteilung 62, 1, Rathausstraße 9, 2. Stiege, 2. Stock, Zimmer 319, ~~eingbracht werden~~ mitzubringen sind der Meldezettel, eine Urkunde über den Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft und der letzte Zahlungsabschnitt für die Krankenkasse.

- - -

Die Wiener Stadtverwaltung ist sich dieser wichtigen Rolle der Hotellerie bewußt. Sie fördert daher die Wiener Beherbergungsbetriebe durch eine großzügige Kreditaktion. Für die gastronomischen Betriebe läuft eine Kreditaktion, in deren Rahmen bisher fast 94 Millionen Schilling an zinsenlosen Darlehen bewilligt wurden.

Die Hotellerie hat, wie es ihrer Bedeutung zukommt, auch Sitz und Stimme in der Wiener Fremdenverkehrskommission. Und die Fremdenverkehrsstelle der Stadt bemüht sich, durch einen internationalen Werbefeldzug unter der Devise 'Wien hat immer Saison' einen Jahresausgleich der Besucherfrequenz herbeizuführen.

Auch in Zukunft, meine Damen und Herren, wird es unserer gemeinsamen Anstrengungen, der engen Zusammenarbeit der Fremdenverkehrswerbung und der Eigenwerbung der Hotellerie bedürfen, um unserer Stadt jenen Platz im Fremdenverkehr der Welt zu sichern, der ihr dank der natürlichen Gaben ihrer Bewohner und der Kulturschätze, die sie zu verwalten hat, seit jeher gebührt.

So wünsche ich Ihrer Tagung einen erfolgreichen Verlauf, wünsche Ihnen aber auch unbeschwerte Stunden der Entspannung und lege Ihnen selbst Ihre alte Devise der Gästebetreuung ans Herz: 'Wenn Sie zufrieden waren, sagen Sie es weiter - wenn Sie nicht zufrieden waren, sagen Sie es mir!' "

- - -

Eine halbe Million für Sport und Kultur

=====

4. November (RK) Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat aus Mitteln des Wiener Sportfonds Förderungsbeiträge von insgesamt 404.000 Schilling vergeben. Zehn Wiener Sportvereine erhalten für den Bau oder die Instandsetzung von Übungsanlagen und deren Einrichtungen insgesamt 298.200 Schilling, 31 weitere Sportverbände für den Ankauf von Geräten und die Durchführung des Trainingsbetriebes 105.800 Schilling.

Desgleichen wurden aus dem Erträgnis der Vergnügungssteuer 119.500 Schilling für die Förderung kultureller Institutionen zur Verfügung gestellt. Subventionen wurden diesmal dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester, dem Theater der Courage, dem Theater im Palais Erzherzog Karl, der Kleinen Bühne am Lichtenwerd, dem Theater am Börseplatz, dem Österreichischen Kulturzentrum und der Chorvereinigung "Jung Wien" gewährt.

- - -

Neue Straßennamen in Donaustadt und Hadersdorf

=====

4. November (RK) Zwischen der Wagramer Straße und dem Gotenweg im 22. Bezirk verläuft eine Straße, die bisher im Volksmund 'Eiswerkstraße' hieß. Auch beim Gotenweg handelt es sich um eine Bezeichnung, die noch nicht ins amtliche Straßenverzeichnis aufgenommen wurde. Der Kulturausschuß des Gemeinderates beschloß, beide Straßennamen nunmehr auch amtlich anzuerkennen.

Eine Straße im 14. Bezirk, Hadersdorf, die den Wasserweg mit der Mariabrunner Straße verbindet, erhielt die Bezeichnung "Apfelrosenweg". Die "Apfelrose" ist besondere Rosenart, die in den zahlreichen Gärten dieser Gegend vorkommt.

- - -

Gesperrt bis 16 Uhr!

Wien-Ausstellung in Nürnberg eröffnet

=====

"Gut gemacht, geschickt arrangiert, mit viel Informationsmaterial"

4. November (RK) Heute nachmittag wurde im Nürnberger Rathaus nach einer Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Urschlechter die Ausstellung "Wien - Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst" von Stadtrat Hubert Pfösch in Vertretung des Wiener Bürgermeisters eröffnet. Gestern fand eine Pressekonferenz statt, die bereits heute in allen Nürnberger Zeitungen ein erfreuliches Echo gefunden hat. In halbseitigen Artikeln und mit Bildern aus der Ausstellung berichten die Zeitungen über die Wien-Ausstellung. Die Nürnberger Journalisten finden viele überraschende Parallelen mit ihrer eigenen Stadt, so die Probleme des Massenverkehrs und der U-Bahn, der Müllverbrennung und das Bestreben, den Wiederaufbau und die Neuordnung der beiden Städten unter Wahrung des Stadtbildes vorzunehmen. Eine Zeitung charakterisiert die Ausstellung mit der Schlagzeile "Gut gemacht, geschickt arrangiert, mit viel Informationsmaterial". Die Wien-Ausstellung wird in Nürnberg bis 19. November zu sehen sein.

Bei der Eröffnung der Ausstellung hielt Stadtrat Hubert Pfösch folgende Ansprache:

"Ich möchte vorerst meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die Ausstellung 'Wien, Stadt der Arbeit, Stadt der Kunst' in der altehrwürdigen Stadt Nürnberg gezeigt werden kann und möchte daher an den Beginn meiner Ausführungen meinen Dank stellen, meinen Dank dafür, daß Sie Wien eingeladen haben, mit dieser Ausstellung nach Nürnberg zu kommen, meinen Dank aber auch für die viele Arbeit, die sie mit unserer Ausstellung hatten.

Der Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien, Bruno Marek, den dringende Amtsgeschäfte in Wien festhalten und dessen Fernbleiben Sie bitte entschuldigen wollen, hat mir den ehrenden Auftrag erteilt, seine Grüße den Bürgern und der Stadtverwaltung von Nürnberg, im besonderen Herrn Oberbürgermeister Dr. Urschlechter, zu überbringen. Mit besonderer Freude kann ich aber auch seine Einladung an Sie weitergeben, doch möglichst bald mit einer Ausstellung der

Stadt Nürnberg in unser Wiener Rathaus zu kommen. Ich spreche diese Einladung schon deshalb mit Vergnügen aus, weil wir dann die Möglichkeit haben werden, uns für das große Maß an Hilfe, das uns hier zuteil wurde, erkenntlich zu zeigen.

Die Ausstellung, die bisher in sieben Städten Deutschlands sowie in Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen und Ungarn gezeigt und von fast 250.000 Menschen besucht wurde, verfolgt einen doppelten Zweck: sie will Zeugnis geben von den Schätzen des Geistes, der Kultur, der Arbeit in Wien, aber auch von der sozialen Gesinnung, die in den Mauern unserer Stadt geborgen ist. Sie will auch eine Legende zerstören: die Legende, nach der die Wiener nur ein Volk der Tänzer und der Geiger sind, die den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, die Sorgen negieren und nichts anderes zu tun haben, als ihre Zeit bei Musik und Wein angenehm zu verbringen.

Dieses, wie wir meinen, ein bißchen einseitige Bild Wiens ist nicht neu. Einer der vielen berühmten Söhne Ihrer Stadt, der 'Schuhmacher und Poet dazu' Hans Sachs, sagte in seinem 'Lobspruch auf Wien' der immerhin aus dem 16. Jahrhundert stammt, über unsere Stadt und ihre Keller:

'Die Weinkeller sind so tief und weit
daß man vermeint zu dieser Zeit
Stadt Wien, die sei unter der Erd
mehr gebaut, als droben funden werd...'

-wenngleich er auch den tapferen Widerstand der Residenzstadt gegen die Türken rühmte. Aber es ist wohl auch viel Wahres an solchen Dingen und es wird schon kein Zufall sein, daß Richard Wagner sein lebensfreudigstes und heiterstes Werk, die 'Meistersinger', das Spiel um Ihren weisen, musizierenden Schuhmachermeister und um Ihre Stadt, dieses Märchen aus dem Mittelalter, gerade in Wien schrieb.

Wenn ich vorerst ein Wort Ihres Hans Sachs über Wien zitierte, so darf ich andererseits auch die Worte sagen, die ein berühmter Sohn meiner Heimat über Ihre Stadt fand. Adalbert Stifter, einer der bedeutendsten österreichischen Poeten, schrieb einmal nach seinem Besuch Nürnbergs:

'Nürnberg hat auf mich einen ungeheuren Eindruck gemacht. Ich ging nach meiner Ankunft in der Stadt herum, bis es finster wurde

./.

in harter Arbeit uns der Leistungen unserer Vorfahren würdig zu erweisen.

Und hier fanden wir fürwahr ein reiches Betätigungsfeld! Hunderttausende Wohnungen waren in diesem Krieg zerstört worden, ein großer Teil historisch und kulturell bedeutender Bauwerke - denken Sie nur an den Stephansdom, an Schloß Schönbrunn, an Oper und Burgtheater, an Parlament und an das Rathaus - waren ganz oder zum Teil zerstört, die Versorgungsleitungen der Stadt an vielen Stellen unterbrochen - Wien blutete aus tausend Wunden!

In diesen zwei Jahrzehnten, die seit dem unseligen zweiten Weltkrieg vergangen sind, ist unsere Stadt in neuem Glanze erstanden und wir meinen - und hier möchte ich um Nachsicht bitten, Verliebte sind nun einmal blind und wir Wiener sind ja allesamt in unsere Stadt verliebt - daß Wien schöner ist, als es vorher war. Was erhaltenswert war, haben wir wieder aufgebaut und den Schätzen der Vergangenheit haben wir neue moderne Bauwerke an die Seite gestellt. Einen Teil von ihnen werden Sie in der Ausstellung in Photo oder Modell sehen. Um nur einige zu nennen: die Wiener Stadthalle, ein Mehrzweckbau, deren Haupthalle 16.000 Personen für Veranstaltungen jeder Art Raum gibt, unser städtisches Strandbad 'Gänsehäufel' eines der nach dem Kriege neu erbauten Sommerbäder, das an schönen Sommertagen mehr als 30.000 Badefreudige aufnimmt; der eine Million Quadratmeter große Donaupark, in dem 1964 die Internationale Gartenschau, die "IG 64", zu sehen war.

Die Ausstellung soll Ihnen aber auch zeigen, daß Wien eine Stadt mit sozialen Gewissen ist. Eine Stadt, die versucht, für sozial Schwache und für Kranke vorbildlich zu sorgen. Wien besitzt zum Beispiel allein mehr als 200 städtische Kindergärten, wir bauten Schulen und Heime für körperbehinderte Kinder und wir arbeiten am Neubau unseres Allgemeinen Krankenhauses, das 2.500 Betten aufweisen wird. Deshalb verstehen wir es aber doch, gelegentlich auch Feste zu feiern und so stellen die Wiener Festwochen den jährlichen Höhepunkt des kulturellen Lebens Wiens dar. Während dieser vier Wochen kommen Künstler aus allen Teilen der Welt in unsere Stadt, Politiker und Gelehrte finden sich zum jeweiligen Europa-Gespräch, bedeutende Kunstausstellungen öffnen ihre Tore. Was uns aber am meisten freut: die Wiener Festwochen sind keine Exklusiv-

und kam völlig berauscht nach Hause. Das ganze Ding war mir wie feenhaft, ich war wie eine Gestalt aus einem Dürerschen Bilde. Nürnberg ist die schönste Stadt, die ich je gesehen habe; sie ist in ihrer Ganzheit ein wahrhaftiges Kunstwerk'.

Es gäbe zwar noch über viele Gemeinsamkeiten zwischen Nürnberg und Wien zu berichten, aber ich möchte ihre Geduld nicht allzu lange in Anspruch nehmen. Lassen Sie mich daher nur noch eines dazu sagen, daß nämlich unsere beiden Städte weitaus mehr verbindet als der uralte und heute wieder aktuell gewordene Rhein-Main-Donau-Weg. Und daß uns Wienern viel daran liegt, in einer Welt, in der sich so vieles nur zu oft feindlich gegenübersteht, das Gemeinsame zu betonen und Bande der Freundschaft noch fester zu knüpfen.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß sich Wien mit einer Ausstellung der Nürnberger Bevölkerung vorstellt. Bereits in der ersten Nachkriegszeit hatte Nürnberg den Mut, inmitten von Bombenschutt und Trümmern eine internationale Planungsschau zu veranstalten, die ein lebendiges Zeugnis für den Optimismus, für die Hoffnung auf eine bessere Zeit war und an der sich auch Wien mit einer großen Zahl von Plänen und Projekten beteiligte. Und gerade die Erkenntnisse, die die verantwortlichen Wiener Kommunalpolitiker beim Besuch dieser Schau gewannen, trugen viel zum Wiederaufbau unserer Stadt bei und wir glauben, mit Recht auf das seit dieser Zeit Geleistete stolz sein zu können.

Dabei haben es gerade unsere beiden Städte bei der Lösung der Probleme des Wiederaufbaues ungleich schwerer gehabt als so manche andere Stadt, die auf keine kulturellen Schätze der Vergangenheit Rücksicht zu nehmen hatte. In Nürnberg und in Wien galt es, das historische Antlitz der Stadt zu wahren, den Forderungen der Gegenwart und der Zukunft unter gleichzeitiger Erhaltung des historischen Stadtbildes Rechnung zu tragen. Sie gestatten mir, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß ich hier einen Gedanken ausspreche, den wir auch in unserer Ausstellung anklingen lassen. Wir meinen, es genüge nicht, unter Berufung auf eine glanzvolle Vergangenheit die Hände in den Schoß zu legen. Wir glauben an die Richtigkeit des Dichterwortes, das da sagt: 'Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen' und versuchen,

Veranstaltung! Jeder Wiener Bezirk hat sein eigenes Festwochenprogramm und durch die Aktion 'Wien - eine Stadt stellt sich vor' wird Wien selbst, werden die Häuser zu den Akteuren in dem Festspiel, das Wien heißt:

Wir haben große Probleme vor uns: auch hier möchte ich Sie nicht mit einer Aufzählung langweilen, denn wohl jede Stadt hat ihre eigenen und besonderen Sorgen und Probleme, allen voren das Verkehrsproblem, das Ihnen ja auch nicht fremd sein dürfte. Nur ein paar seien herausgegriffen: Wir müssen daran denken, in Wien eine U-Bahn zu bauen. Wir müssen uns mit dem totalen Hochwasserschutz der Stadt beschäftigen. Wir müssen unser Straßennetz erster Ordnung ausbauen. Wir sind dabei, die Trinkwasserversorgung weiter zu verbessern und überlegen eine totale Abwasserklärung für Wien. Und wir sind weiters bemüht, Wien zum Sitz internationaler Organisationen und Behörden zu machen, nachdem es sich in den letzten Jahrzehnten zu einer beliebten Kongreßstadt entwickelt hat.

Als im Theater an der Wien am 6. Oktober 1945 - die Oper war ja in den Märztagen desselben Jahres bei einem Bombardement in Flammen aufgegangen - Beethovens 'Fidelio' erklang, erhielt der Chor der befreiten Gefangenen 'Heil sei dem Tag, heil sei der Stunde' Bedeutung. Von dem diesen Tagen gefolgt raschen Wiederaufbau unserer Stadt finden Sie in der Ausstellung zahlreiche Zeugnisse. Mögen Sie aus dem Gezeigten die Schönheit der Wiener Landschaft, den Rhythmus der Arbeit und die Harmonie der Architektur spüren, die gemeinsam mit den anderen Schöpfungen von Geist und Kultur jene Atmosphäre Wiens schufen, in der sich nicht nur die Wiener selbst wohl fühlen, sondern von der auch die zahlreichen Besucher dieser Stadt gefangenommen werden, so daß sie für viele von Ihnen ihre zweite Heimat wurde.

In diesem Sinne darf ich diese Ausstellung für eröffnet erklären.

- - -

Jahresablesung für Gas und Strom beginnt
=====

+ 4. November (RK) Wie von den Wiener Stadtwerken schon bei Einführung der "Jahresabrechnung für Gas und Strom" mitgeteilt wurde, wird der Jahresverbrauch von Gas und Strom jeweils in den Monaten November beziehungsweise Dezember gelegentlich des Inkassos des letzten Teilrechnungsbetrages abgelesen.

Da somit für das Verbrauchsjahr 1966 der Beginn der Ablesungen knapp bevorsteht, stellen die Wiener Stadtwerke erneut an alle Kunden, deren Gas- und Stromverbrauch nach dem neuen System abgerechnet wird, die Bitte, ihren Kassieren den Zutritt zu den Gas- und Stromzählern unbedingt zu ermöglichen. Diese Bitte betrifft somit auch jene Kunden, die ihre Teilrechnungsbeträge über ein Geldinstitut begleichen. Tag und Stunde der Ablesung werden den Kunden zeitgerecht wie bisher angekündigt.

Die Wiener Stadtwerke weisen darauf hin, daß sie mit der Einführung der nur einmaligen Ablesung im Jahr den Kunden kostbare Zeit und der Wirtschaft viele Arbeitsstunden ersparen konnten. Sie hoffen nun ihrerseits, daß sie die Zählerablesungen ohne Zeitverluste durchführen können.

Der Verbrauchsablesung im November beziehungsweise Dezember wird in den Monaten Jänner und Februar 1967 die Vorlage der über elektronische Rechenanlagen erstellten Jahresrechnung folgen. In dieser werden - für jeden Kunden leicht erkennbar - die abgelesenen Jahresverbrauchswerte und deren betragsmäßige Abrechnung ausgewiesen sein.

- - -

Antrittsbesuch des kanadischen Botschafters
=====

4. November (RK) Der neue kanadische Botschafter in Wien, J.A. McCordick, stattete heute vormittag im Wiener Rathaus Bürgermeister Bruno Marek seinen Antrittsbesuch ab.

- - -

Wer gut schmiert, fährt gut!

=====

In diesem Fall ist die Straßenbahn gemeint

+ 4. November (RK) Dieser heutzutage in den Zeitungen vielverwendete Satz findet, wenn man ihn von seinem technischen Inhalt her betrachtet, auf alles Anwendung was sich bewegt. Die Reibungsverminderung und eine damit verbundene Geräuschkürzung ist ein technisches Problem, das noch nicht zur Gänze gelöst ist und an dessen Verbesserung man ständig arbeitet. Auch die Wiener Verkehrsbetriebe haben nicht nur im Rahmen ihres Kundendienstes sondern in eigenen Interesse damit zu tun.

Wer kennt nicht das oft nerventötende Quietschen einer "um die Ecke" biegenden Straßenbahn? Bei modernen Gelenkzügen und mehrachsigen Fahrgestellen ist dieses Geräusch geringer, bei den alten Typen mit dem starren Fahrwerk umso durchdringender. Um hier eine Linderung und Lärmkürzung zu schaffen, stehen bei der Straßenbahn daher seit einiger Zeit drei moderne Gleisbogenschmierwagen in Betrieb. Diese Fahrzeuge pressen mit Hilfe eines kleinen schlittenartigen Eisenstückes, das etwas schmaler als die Schiene selbst ist, unter Druck ein Graphitgemisch etwa zehn Millimeter tief an die Innenseite der Schiene.

Täglich fahren diese drei Wagen, für die die Verkehrsbetriebe rund eine Million Schilling ausgegeben haben, von vier bis 21 Uhr im Zweischichtbetrieb das städtische Gleisnetz ab, um die 730 Gleiskrümmungen zu "schmierern". Lediglich ein Mann, nämlich der Lenker, bildet die Besetzung. Die Arbeit selbst, für die früher viele Hände tätig werden mußten, wird automatisch ausgeführt. Infolge der besonderen Konstruktion der Graphitspritze besteht keine Gefahr, daß die Schmiermasse auf die Oberfläche der Schienen selbst oder gar auf die umliegende Fahrbahn gelangt. Die bei der Straßenbahn durch das Schmieren erwünschte nahezu lautlose Gleitfähigkeit in Kurven gefährdet daher den Individualverkehr in keiner Weise.

Junge Gäste aus Nordrhein-Westfalen im Rathaus
=====

4. November (RK) In Vertretung von Bürgermeister Bruno Marek empfing Stadtrat Hans Bock heute vormittag im Rathaus eine Delegation sozialdemokratischer Jugendfunktionäre aus Nordrhein-Westfalen, die auf Einladung der Jungen Generation Wien eine Studienreise hierher unternommen haben. Im Rahmen einer Stadtrundfahrt lernten die 25 jungen Gäste die kommunalen Probleme Wiens kennen und diskutierten über ihre Eindrücke mit Stadtrat Bock, der ihnen auch ein Referat darüber hielt, was Österreich und die Gemeinde Wien für die Jugend und die jungen Ehepaare tun. Ein Sprecher der Delegation dankte für die Gastfreundschaft der Stadt Wien und betonte, daß die Teilnehmer an dieser Studienfahrt von Wien tiefe Eindrücke empfangen hätten.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

4. November (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Karotten 4 bis 5 S je Kilogramm, Weißkraut 2 bis 3 S je Kilogramm, Grundsalat 2 bis 3 S je Stück.

Obst: Äpfel 5 bis 7 S je Kilogramm, Bananen 8 bis 10 S je Kilogramm und Birnen 8 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

"Jugend am Werk" - ein Werk der Humanität
=====

Behinderte Jugendliche finden den Weg in die Gemeinschaft

4. November (RK) Es war ein langer und beschwerlicher Weg von jenen Zeiten in der Vergangenheit, in denen die Körper- und Geistesbehinderten nicht nur sich selbst überlassen waren, sondern von allen herumgestoßen und verspottet wurden, bis zur Gegenwart, in der sich die Gemeinschaft dieser Menschen annimmt und ihnen überall dort, wo es möglich ist, den Weg in eine bessere Zukunft ebnet.

Eine der aktivsten Institutionen, die sich auf diesem Gebiet, soweit es jugendliche Behinderte betrifft, durch ihr segensreiches Wirken unschätzbare Verdienste erworben hat, ist die Aktion "Jugend am Werk". Bereits 1929 unter dem Namen "Jugend in Not" als Hilfseinrichtung für arbeitslose Jugendliche gegründet, wurde diese Aktion im Mai 1945 auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Theodor Körner und des Stadtrates Josef Afritsch erneut ins Leben gerufen und unter dem Namen "Jugend am Werk" im Rahmen des städtischen Jugendamtes weitergeführt.

Auch nach 1945 war es zunächst Aufgabe dieser Aktion, die jungen Menschen zu einer geregelten Arbeit anzuhalten. Systematisch begann man in 14 Heimen im ganzen Stadtgebiet die arbeitslosen Jugendlichen zu erfassen. Allgemeine Erprobungs- und Berufsvorschulungskurse, Hauptschulkurse, Umschulung in Lehrwerkstätten, Lenkung der Freizeit und anderes bildeten das umfangreiche Arbeitsprogramm.

Im August 1957 beschloß der Wiener Gemeinderat, die Aktion "Jugend am Werk" von der Verwaltung des Magistrates unabhängig zu machen und einen selbständigen Verein mit ihrer Leitung zu betrauen. Mit der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung weitete sich auch die Tätigkeit von "Jugend am Werk" aus. Die Berufsvorschulungs- und Erprobungskurse wurden immer weiter ausgebaut und auf die verschiedensten Berufe ausgedehnt. Vielen berufsunentschlossenen und berufsunreifen Jugendlichen konnte so eine Brücke von der Schule zum Beruf geschlagen werden. Hunderte Mädchen und Burschen fanden dadurch leichter den Anschluß an das Erwerbsleben.

Nun, da die Zahl der Schulabgänger erheblich gesunken ist und es viele freie Lehrstellen gibt, sich also eine völlig neue Situation auf dem Arbeitsmarkt entwickelt hat, wandelten sich zwangsläufig auch die Aufgaben von "Jugend am Werk":

Trotz der Konjunktur gibt es noch viele junge Menschen, die auch in der Zeit der Vollbeschäftigung keinen geeigneten Arbeitsplatz finden. Es sind dies vorwiegend die geistig und leistungsmäßig behinderten Jugendlichen. Für sie wurden von "Jugend am Werk" sogenannte "Arbeitsgruppen" geschaffen. Die Anzahl dieser Gruppen nahm von Jahr zu Jahr zu, die Ausstattung der Werkstätten wurde laufend verbessert und die Arbeit entwickelte sich allmählich von der Handarbeit im engeren Sinn zu Verrichtungen für Industrie und Gewerbe hin. Manche der betreuten Jugendlichen wären wohl physisch den Anforderungen des Erwerbslebens gewachsen, finden sich aber im komplizierten Ablauf des Alltags unserer Zeit nicht zurecht. Für sie ist die Beschäftigung bei "Jugend am Werk" - also eine geschützte Arbeitssituation - eine Möglichkeit, sich langsam an Leistung zu gewöhnen. Für viele dieser behinderten Jugendlichen wird die Beschäftigung bei "Jugend am Werk" wohl auf viele Jahre notwendig sein. In den gut eingerichteten Werkstätten können sie jedoch in dieser Zeit zumindest die Befriedigung kennenlernen, die aus der eigenen Arbeitsleistung kommt. Die Aufgaben von "Jugend am Werk" haben sich im Lauf der vergangenen 20 Jahre öfter gewandelt, um sich den wirtschaftlichen Bedürfnissen und den Erfordernissen des zu betreuenden Personenkreises anzupassen, aber immer stand der bedürftige und behinderte junge Mensch im Mittelpunkt aller Bemühungen.

In den Werkstätten: Mit Begeisterung an der Arbeit

Heute vormittag fand eine Pressefahrt statt, bei der Wohlfahrtsstadtrat Maria Jacobi, der Obmann des Vereines "Jugend am Werk", Bezirksvorsteher Leo Mistingher, und der Geschäftsführer des Vereines, Fritz Muster, die Pressevertreter durch die Einrichtungen der Aktion führten und ihnen dabei zeigten, was "Jugend am Werk" für körperlich und geistig behinderte Jugendliche leistet.

Stadtrat Maria Jacobi stellte einleitend fest, daß im Schuljahr 1964/65 mehr als 6.000 behinderte Kinder in den Sonderschulen

der Stadt Wien unterrichtet wurden. Die Aktion "Jugend am Werk" betreute im vergangenen Jahr 530 schulentlassene Jugendliche; 194 von ihnen konnten Arbeitsplätze vermittelt werden. Wenn man bedenkt, wieviel Arbeit und Idealismus dahinter steckt, bis etwa ein geistig behindertes Kind soweit ist, daß es in den normalen Arbeitsprozeß eingegliedert werden kann, dann kann man ermessen, wie groß die Erfolge dieser Aktion sind. Gegenwärtig werden von "Jugend am Werk" 453 Jugendliche betreut. Dafür stehen insgesamt 63 hauptamtliche Mitarbeiter zur Verfügung - "lauter Idealisten und von ihrer Tätigkeit Besessene", wie Bezirksvorsteher Mistingher sagte, "die eine überaus verantwortungsvolle und schwierige Arbeit leisten."

Sodann wies Stadtrat Maria Jacobi auf das neue Wiener Behindertengesetz hin, das am 5. Oktober dieses Jahres in Kraft getreten ist. Auch für die großen Aufgaben, die der Allgemeinheit durch dieses Gesetz erwachsen, wird sich "Jugend am Werk" zur Verfügung stellen.

Erste Station der Pressefahrt war das Schulungsheim im 16. Bezirk, Grundsteingasse 65, wo auch die Zentralstelle der Aktion untergebracht ist. Hier werden sogenannte Berufsvorschulungskurse abgehalten, in denen die Jugendlichen nicht nur verschiedene Heimarbeiten verrichten, sondern auch Serienteile für Industriebetriebe herstellen. Zur vollsten Zufriedenheit der Firmen entstehen hier die verschiedenartigsten Erzeugnisse für die Elektroindustrie, die Metallwarenindustrie, die Spielwarenindustrie, die Verpackungsindustrie, die Kunststoffindustrie und viele andere.

Die Jugendlichen sind mit wahrer Begeisterung an der Arbeit, und sie sind darüber hinaus außerordentlich gewissenhaft und genau. Die Firmen betonen, daß der Ausschuß bei der hier geleisteten Arbeit wesentlich geringer ist als in den firmeneigenen Werkstätten. Es ist kaum zu glauben, was diese Kinder und Jugendlichen leisten können, wenn man mit viel Liebe und Geduld ihre Fähigkeiten erweckt und ausbildet.

Im Schulungsheim Grundsteingasse - das erste Heim, das von "Jugend am Werk" eingerichtet wurde - ist übrigens auch eine Herberge für Jugendliche aus den Bundesländern eingerichtet, die im Rahmen einer ständigen Aktion des Unterrichtsministeriums Wien besuchen. Die Herberge ist gleichzeitig ein Betätigungsfeld für jene Mädchen, die in dem Heim hauswirtschaftliche Verrichtungen erlernen.

Im Schulungsheim Kuefsteingasse 38 im 14. Bezirk und in einer Expositur im 20. Bezirk, Schwarzingergasse 4, sind gleichfalls mehrere Arbeitsgruppen für geistig behinderte Jugendliche untergebracht. Auch hier wird in hervorragend eingerichteten Werkstätten, zum Teil sogar an einfachen Maschinen, gearbeitet, wobei die Tätigkeit der Jugendlichen je nach ihren Fähigkeiten und ihrer Geschicklichkeit aufgeteilt ist. Die Jugendlichen erhalten aus erzieherischen Gründen ein monatliches Taschengeld in der Höhe von 50 bis 150 Schilling, das zweifellos ein guter Ansporn für sie ist. Die Arbeitszeit dauert wochentags von 8 bis 16 Uhr, täglich bekommen die Jugendlichen auch ein Mittagessen. Alle, die in den Werkstätten arbeiten, werden durch das Arbeitsamt für Jugendliche eingewiesen. Die Eltern zahlen einen Kostenbeitrag, der gegenwärtig 180 Schilling im Monat beträgt. Dabei gibt es aber je nach Einkommen Ermäßigungen oder Freiplätze.

Während die Jugendlichen, die in den Werkstätten tätig sind, bei ihren Eltern wohnen, hat "Jugend am Werk" für alle jene, die kein Zuhause haben, in der Elisenstraße 4 in Rodaun ein Vollinternat eingerichtet, das im vergangenen Jahr eröffnet wurde. Rund 70 geistig behinderte Jugendliche, Burschen und Mädchen im Alter zwischen 15 und 21 Jahren, haben in diesem schönen Internat eine neue Heimat gefunden, in der sie von hervorragenden Pädagogen betreut werden und eine individuelle Berufsausbildung erhalten. In Rodaun stehen die Jugendlichen auch unter ständiger ärztlicher Betreuung.

In Ottakring entsteht ein großes Rehabilitationszentrum

Eine der wichtigsten Einrichtungen von "Jugend am Werk" ist gegenwärtig noch im Bau: das Rehabilitationszentrum in der Speckbachergasse im 16. Bezirk. Dort wird gegenwärtig eine aus zwei Gebäuden bestehende ehemalige Schule mit einem Kostenaufwand von zwölf Millionen Schilling umgebaut und als Rehabilitationszentrum für rund 250 Personen eingerichtet. In diesem Objekt werden nicht nur Werkstätten von "Jugend am Werk" untergebracht sein, sondern auch die Arbeitstherapeutischen Kurse der Gemeinde Wien (Magistratsabteilung 12) abgehalten werden. Diese Kurse finden gegenwärtig noch in ihren alten Räumen in der Josefstädter Straße statt.

Darüber hinaus aber wird dort vor allem ein gemeinsames Team von Ärzten, Psychologen, Psychiatern, Pädagogen und Jugendbetreuern tätig sein, das die Jugendlichen testen und über ihre Aufnahme in die Heime und Werkstätten entscheiden wird. An der Zusammenstellung dieses Teams werden "Jugend am Werk", die Magistratsabteilung 12 (Erwachsenen- und Familienfürsorge), das Arbeitsamt und andere Stellen beteiligt sein. Dieses Team wird im Frühjahr 1967 seine Tätigkeit aufnehmen, denn bis dahin hofft man, mit dem Rehabilitationszentrum in der Speckbachergasse fertig zu sein.

Eine weitere Einrichtung von Jugend am Werk ist die Lehrwerkstätte für Metall- und Holzberufe im 20. Bezirk, Lorenz Müller-Gasse 4. Dort werden Metall- und Holzarbeiterlehrlinge voll ausgebildet.

Abschließend bleibt noch die Frage: Woher kommt das Geld für diese Aktion? Denn es ist wohl klar, daß "Jugend am Werk" große finanzielle Mittel benötigt. Nun, das Geld, das wahrlich gut angelegt ist, weil es vielen jungen Menschen das Leben wieder lebenswert macht, kommt von mehreren Subventionsträgern - und es ist erfreulich, daß es mehrere sind: das Bundesministerium für soziale Verwaltung, die Gemeinde Wien, der Österreichische Gewerkschaftsbund, die Gewerkschaften der Metall- und Bergarbeiter sowie der Bau- und Holzarbeiter, die Kammer für Arbeiter und Angestellte und die Kammer der gewerblichen Wirtschaft.